

besonderen Anstalten erhält. Die Universität des hl. Wladimir zu Kiew (1833) verdankt ihr Vermögen der 1832 geschlossenen polnischen Universität Wilna. In Dorpat wurden früher nur die Vorträge über russische Sprache, Literatur u. s. w. in russischer Sprache gehalten, alles Andere war deutsch. Jetzt ist die Hochschule fast ganz russificirt; nur in der theologischen Facultät werden die Vorlesungen noch in deutscher Sprache gehalten. — In der Schweiz hat der deutsche Volkstamm seine drei Universitäten in Zürich, Basel und Bern, während die Romanen nur Facultäten besitzen. Ueber die katholische Universität Freiburg s. u. Sp. 365.) — Die holländischen Universitäten ähneln mehr den deutschen, und in letzter Zeit ist man auch darauf bedacht, die früher ungenügenden Mittel zu vermehren und die Hochschulen mit tüchtigen Lehrkräften auszustatten. — Das Nachbarland Belgien hat zwei Staatsuniversitäten, Lüttich und Gent; Brüssel ist eine freie von der Loge gegründete Hochschule, während die von Löwen dem belgischen Episcopat ihr Entstehen hat. Letztere hat auch eine theologische Facultät. — Die dänische Universität Kopenhagen ist nach deutschem Muster ausgestattet und hat tüchtige Kräfte, besonders auf dem Gebiete der Theologie, zu verzeichnen. — Schweden besitzt zwei Universitäten, Upsala und Lund (letztere 1668 gestiftet), mit je vier Facultäten; Norwegen erhielt 1811 zu Christiania eine Universität, welche fünf Facultäten zählt und reich dotirt ist. — In Nordamerika sind von den zahlreichen Colleges und Universitäten besonders erwähnenswerth die Harvard University in Cambridge bei Boston und das Yale College zu Newhaven in Connecticut. Die katholische Universität Washington (s. d. Art. Nordamerika IX, 481 f.), eröffnet 1839, ist infolge nationaler und theologischer Streitigkeiten (Americanismus) noch nicht zu rechter Entwicklung gelangt.

Die deutschen Universitäten sind, besonders für die Medicin und den sämmtlichen Bereich der Naturwissenschaften, mit trefflichen Instituten und Instrumenten aller Art versehen. Dabei werden durch die Theilung dieser Fächer und vielfach auch anderer Disciplinen große wissenschaftliche Erfolge erzielt. So hat sich die Philologie in den letzten Jahrzehnten in eine griechische, lateinische, germanische, romanische, englische, semitische, assyrische, indische und slavische gegliedert. Dazu kommen die vergleichende Sprachwissenschaft, die Alterthumswissenschaft, die Geschichte und die Geographie mit eigenen Lehrstühlen; auch die Anthropologie wird an einzelnen Universitäten von einem eigenen Dozenten vorgetragen. Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer bilden in Tübingen, Straßburg und Heidelberg eine eigene, die fünfte Facultät. Früher gab es nur bei den Philologen und Historikern für solche Studierende, welche eigens die Methode wissenschaftlichen Arbeitens lernen wollten, zu diesem Zwecke geschaffene Curse, sogen.

Seminarien. Jetzt haben alle Facultäten derartige vortreffliche Einrichtungen und zwar für jedes einzelne Fach. Die Seminarien haben über eigene Fachbibliotheken zu verfügen.

Zweifellos hat Döllinger (s. u.) 35 im Ganzen und Großen Recht, wenn er von den Universitäten des 19. Jahrhunderts sagt: „Die Universitäten mit allen ihren Vorzügen und theils heilbaren theils unheilbaren Gebrechen sind die adäquateste Form, in welcher die deutsche Individualität zum Ausdruck, ihr geistiges Bedürfniß zur Befriedigung gelangt. Diese Mischung von Freiheit und Gebundenheit, von corporativer Beschränkung und Selbstbestimmung bei Meistern und Jüngern, vorzüglich aber der Wechselverkehr, in welchem der Lehrer auch das Beste, was er weiß, und die köstlichsten Früchte, die er seiner Wissenschaft abzugewinnen vermag, unbesangen hingibt und der Schüler es mit Dank und Anerkennung hinnimmt; sowie die von dem Lehrer ausgehende Sollicitation zum eigenen Denken und Prüfen und die von der Zuhörerchaft ausströmende, dem Lehrer so wohlthunende und unentbehrliche Anregung, durch welche seine Productivität in stetem Flusse gehalten wird, — das sind die Dinge, in welchen der Reiz und der Vorzug des Universitätslebens liegt, und in ihnen liegt auch der Grund, daß die Universitäten ein specifisch deutsches Institut geworden sind.“ Nur stimmen mit dieser schönen idealen Auffassung nicht immer die praktischen Ergebnisse, die sich dem Beobachter aufdrängen. Im Vordergrunde steht die atademische Freiheit, welche zuweilen nichts anderes ist als das Recht für den Studirenden, seine Zeit an der Universität nutzlos hinzubringen und sich dann kurz vor den Prüfungen, wenigstens den juristischen, durch einen eigenen Repetitor einen wissenschaftlichen Firniß geben zu lassen, der ihn eben befähigt, in seine Laufbahn einzutreten. Ein weiterer wunder Punkt ist die Lehrfreiheit. Man muß zugestehen, daß es außerordentlich schwierig ist, die Grenzen zu ziehen, in denen der Grundsatz zur Ausführung kommen soll: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.“ Der Staat benutz dieses Axiom, um allen ungläubigen Theorien freien Weg zu lassen. Aus Beobachtungen werden, zumal auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, unberechtigte Schlüsse gezogen und als unbestrittene Wahrheiten den Zuhörern vorgetragen, die nicht in der Lage sind, solche Behauptungen zu controliren. Damit zieht oft der nackte Materialismus und Atheismus in die jugendlichen Gemüther ein. Bei anderen Vorlesungen, über Geschichte und ähnliche Gegenstände, wird so wenig Rücksicht auf den gläubigen Standpunkt der katholischen Zuhörer genommen, daß diese Uergerniß daran nehmen müssen, und die Dozenten haben oft so wenig ritterliche Art, daß ihre Ausdrücke verlesen, und daß sie sich nicht mäßigen, trotzdem sie wissen, daß viele ihrer Zuhörer gezwungen sind, sie zu hören, um sich zu den Prüfungen vorzubereiten.